Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 2 (1927)

Heft: 12

Artikel: Der Ausmarch des Jungwehr-Kreises St. Gallen

Autor: Frey, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nur wenig oder überhaupt nicht. Bei ungeübten Schützen ruft hingegen die Schussabgabe die stärkste Widerstandsveränderung hervor, das heisst bei geübten Schützen findet eine gewisse psychische Erregung statt beim Beginn des Schiessens, der Schuss als solcher, resp. die Detonation beim Schuss, ist ihnen mehr oder weniger gleichgültig, im Gegensatz zu ungeübten Schützen, die einerseits durch den Befehl « Zielen », noch stärker aber durch den Schuss resp. durch die Detonation, psychisch erregt werden.

Der Schweizer Jung-Soldat

Eine Signalisierübung.

Von einem Basler Kadetten.

Wir hatten uns schon gut im Signalisieren geübt. Deshalb unternahmen wir eine Uebung, die über eine grosse Strecke reichen und in die Nacht hinein dauern sollte.

Mittags nach dem Essen liess uns der Feldweibel antreten. Jeder fasste einen Landjäger und Brot, nebst drei Holzscheiten. Für jeden Signalposten nahm dann ein Mann noch Suppenwürfel mit. Dann gab der Instruktor dem Leutenant H. und dem Feldweibel G. ihre Signalstationen auf der Karte an. Ich kam zum Feldweibel. Nach zirka zwei Stunden hatten wir unsern Standort über dem Pian secco (Kt. Tessin), am Abhang der Fibbia erreicht. Jeder bekam seinen Posten. Der Feldweibel guckte mit dem Zeiss alles ab, bis er endlich beim Dorf Nante die Signalflaggen der Anderen erblickte. Plötzlich rief der Feldweibel: « An Eure Posten ». Auch ich drückte den Bleistift auf das Papier. Der Feldweibel diktierte: « Punkt — Strich — usw. »

Unterdessen hatten einige die Suppe fertig gekocht, und wir konnten unsere knurrenden Mägen beruhigen.

Plötzlich hörten wir drei Pfiffe. Das war der Instruktor dem Pfiff nach, der uns nicht sah, weil die Bianchistrasse ganz im Nebel lag. Wir riefen so laut wir konnten, bis er uns fand. Dann schaute er eine Zeit lang zu und gab dann den Befehl, « Uebungsabbruch » zu signalisieren. Es war nämlich schon lange dunkel und wir signalisierten schon lange nicht mehr mit den Flaggen, sondern mit den Laternen.

Als die Depesche beendigt war, stiegen wir wieder hinab, wobei wir sehr aufpassen mussten,dass wir im Dunkeln nicht stolperten.

Vor dem Restaurant « Motto Bartola » machten wir Halt. Es hatte sich nämlich hier eine Funkerstation niedergelassen. Jeder von uns durfte einmal den Hörer ans Ohr nehmen. Wir sahen, wie ein solcher Soldat geübt sein muss, um ein solches Telegramm verstehen zu können.

Nach diesem Erlebnis marschierten wir in unsere Baracken und legten uns ins Nest. Während wir schliefen, blieb der Instruktor die ganze Nacht hindurch mit unseren Offizieren bei der Funkerstation. Ich wäre eigentlich auch gerne geblieben, ich war aber doch froh, dass ich schlafen konnte.

Kanonier K. Messerli.

Der Ausmarsch des Jungwehr-Kreises St. Gallen.

(Von Otto Frey, Jungwehr-Sektion « Verkehrsschule ».)

Am Samstagnachmittag, den 24. September sammelten sich auf dem Klosterplatze die Jungwehrsektionen des Kreises St. Gallen zu ihrem Ausmarsche auf die Luziensteig. Es mochten gegen 90 Mann sein, die alsdann unter der Leitung des Kreischefs Herrn Oberlt. Mezger und in Begleitung einiger Sektionsleiter und Lehrer mit entfalteter Schweizerfahne unter Trommelklang und strammen Schrittes nach dem Hauptbahnhofe marschierten, wo sich noch ein Vertreter der kantonalen Kursleitung und einige Nachzügler zu uns gesellten.

Ziemlich pünktlich die Abfahrtszeit einhaltend, fuhren wir etwas nach halb vier Uhr zum Bahnhofe hinaus, den Bodenseegestaden entlang und hernach durch das schöne Rheintal hinauf, dem ersten Ziele, Sargans entgegen.

In kurzer Zeit wurde hier nach Verlassen des Zuges die Marschkolonne erstellt und vorwärts gings auf der Staatsstrasse gegen Ragaz. Ein erster Halt bei Baschär benützte Herr Oberlt. Mezger zur Orientierung über ein ordnungsmässiges Verhalten während des Quartierbezuges in Maienfeld.

Das Wetter hatte sich inzwischen leider verschlimmert, so dass zeitweilig sich ein ordentlich ausgiebiger Regen fühlbar machte. Die auch stark bemerkbar werdende Dunkelheit liess die Strasse stellenweise kaum mehr erkennen und nur durch die auf beiden Seiten des Weges sich hinziehenden Pappelreihen, welche sich ganz geisterhaft von der Umgebung abhoben, war noch eine geringe Orientierung möglich. Schliesslich, als der Kurort Ragaz hinter uns lag, zeigten sich bald die Lichter von Maienfeld, das um 20¼ Uhr erreicht wurde.

In der Turnhalle, unserm Schlafquartier, wurden uns die Plätze angewiesen und nachdem die Gewehre gereinigt, Ordnung erstellt und auch die Wache bestimmt war, fand ein kurzes Hauptverlesen statt. Es wurden sodann drei Gruppen gebildet, die sich zur Einnahme der ersehnten Abendverpflegung in die hiefür bezeichneten Gasthäuser Maienfelds verteilten. Da die Zeit des Ausgangs etwas verlängert wurde, so schloss man sich nach dem Essen zusammen, um bei Witz und Gesang und unter den Klängen einer Handharmonika einen vergnügten Abend zu verbringen. Nur zu schnell war die zur Ruhe festgesetzte Zeit angerückt und wollte man nicht im « Turm » die Nacht verbringen, wie uns dies Herr Oberlt. Mezger bei allfälligem Nichteinhalten der erteilten Weisungen in Aussicht stellte, so hiess es sich nun einmal mit den Tatsachen abfinden und die Schlafstätte aufsuchen.

Um ½6 Uhr Sonntags früh war Tagwache. Wir mussten die bedauerliche Wahrnehmung machen, dass der schon am Vorabend stark einsetzende Regen nicht nachgelassen, sondern sich noch verstärkt hatte. Während einem Teil der Jungwehr die Erstellung der Kantonnementsordnung oblag, besuchten die Katholiken den Frühgottesdienst im naheliegenden Ragaz. Nach dem gut mundenden Morgenessen liessen die Handharmonikaspieler wiederum ihre gern gehörten Weisen erschallen und so verging die Zeit bis zum Abmarsch auf die Steig bei Unterhaltung und Kameradschaft.

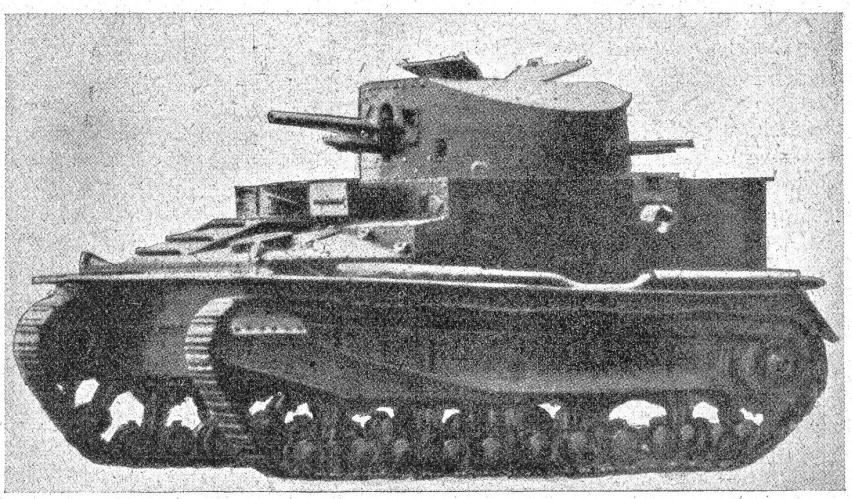
Aus schweren Wolken, die leider jede Aussicht verhinderten, strömte ununterbrochen der Regen, wodurch die herabkommenden zahlreichen grössern und kleinern Bergbäche stark angeschwollen waren. Hie und da, wenn einzelne Teile des nahen Falknis sich zeigten, war zu erkennen, dass in den höhern Lagen bereits Schneefall herrschte. In schwach stündigem Marsche gelangten wir auf die Steig, wo wir durchnässt bis auf die Haut in der Soldatenkantine ein schützendes Obdach fanden.

Herr Major Michel, Geschichtsprofessor an der Kantonsschule in Chur hielt hier einen Vortrag über die «Festung Luziensteig und ihre Bedeutung einst und jetzt». Von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart spielte der Pass-Uebergang über die Luziensteig eine bedeutende Rolle und es waren schon die Römer, die hier eine gut angelegte Strasse, welche von Chur über Maienfeld an den Bodensee führte, bauten. Die vielen Rheinüberschwemmungen verhinderten oft während langer Zeit die Begehung des Talweges. Gemachte Funde verschiedener Gegenstände, besonders der sogenannten Beudingerschen Tafel geben Aufschluss über Wegverhältnisse zu jenen Zeiten. Diese Tafel ist eine Römerkarte, worauf die damals bestandenen Strassenverbindungen eingezeichnet sind. Schon im Mittelalter wurden auf der Steig Zölle erhoben, worüber ein noch vorhandener Zolltarif aus dem Jahre 1524 Zeugnis gibt.

Dass um den Besitz dieses Gebietes vielfach gestritten wurde, ist verständlich. So fanden auf diesem historischen Boden nennenswerte Kämpfe statt während der Zeit des Schwabenkrieges, anlässlich der Bündner Wirren, des spanischen Erbfolgekrieges und im Jahre 1799, als Franzosen, Oesterreicher und Russen in unser Land einfielen. Ein starker Ausbau der Festungsanlagen erfolgte im 17. Jahrhundert durch Ingenieur Ardüser aus Zürich und später durch Werdmüller. Die heutige Festung erhielt ihre Gestaltung allerdings erst in den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts und später, was insbesonders ein Verdienst des Generals Dufour ist. — Während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 wurden auch Teile der Bourbaki-Armee auf der Luziensteig interniert. Seitdem der Schienenweg im Tale besteht, ist es auf der Passtrasse ruhig geworden. — Während früher vielfach die Meinung bestund, dass sich das Festungsgebiet für militärische Ausbildungszwecke nicht eigne, so ist nun der Platz, namentlich seit dem Aktivdienste oftmals wieder mit Truppen belegt.

Die Festungsanlagen erstrecken sich auf grosse Distanzen. So ziehen sich dieselben einerseits bis zum Guscha, anderseits zum Fläscherberg hinauf. Mit einem allgemeinen Hinweis auf den militärischen Wert und die Bedeutung von Festungsanlagen während des Weltkrieges, lenkte der Referent die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die natürlichen Festungen unseres Landes, die Alpen, zu deren Verteidigung wir stets bereit sein wollen.

Eine Besichtigung des Festungsgebietes musste des



Tank.

starken Regenwetters wegen leider unterbleiben. Der schöne Vortrag wurde im Namen der Jungwehr durch den Kreischef Herrn Oberlt. Mezger, bestens verdankt.

Nun wurden die Rucksäcke ausgepackt, um nach Möglichkeit Hunger und Durst zu stillen. — Liedervorträge und Unterhaltung verkürzten die Zeit, bis um 12½ Uhr der Sammlungsbefehl erteilt wurde. Mit gemischten Gefühlen, doch bei gutem Humor ging es talwärts, wobei es hie und da lustige Szenen absetzte.

Nach kurzem Halt bei der Turnhalle in Maienfeld ging es auf möglichst direktem Wege über das Feld nach der Ragazer Rheinbrücke. Des stellenweise tiefen Wassers wegen musste die Feldstrasse verschiedenemale verlassen werden. Beim Rheinübergang, wo ein Marschhalt stattfand, zeigte sich der Strom von überwältigender Grösse. Das Tosen der hochgehenden schwarzen Fluten, die viel Holz und Geschiebe mitführten, war weithin vernehmbar. Allgemein war man froh, als der Bahnhof Ragaz in Sicht kam und von dort die Eisenbahn benützt wurde. Auf eine Besichtigung des Schlosses Sargans, die vorgesehen war, musste unter den obwaltenden Verhältnissen verzichtet werden.

Schon unweit des Bahnhofes in Sargans machte sich ein starker Druck des Rheinwassers bemerkbar und bald bot sich ein betrübendes Bild. Weite Strecken fruchtbaren Landes stunden metertief unter Wasser und unser Zug hatte oftmals grösste Mühe den Weg durch die Fluten zu finden, die das Geleise stellenweise auch mit Holz und Schutt bedeckt hielten, welches durch das diensttuende Bahnpersonal jeweils beseitigt werden musste.

Doch diese «Hindernisse» wurden seltener, je weiter der Zug das Rheintal hinabfuhr und als man mit

kaum fühlbarer Verspätung wieder in der Gallusstadt anlangte, da schätzte sich alles glücklich, bald nach Hause und vor allem in trockene Kleider zu kommen.

Trotz dem allzuvielen « Nass », das uns bescheert war, bleiben uns viele dieser seltenen Erlebnisse immer in Erinnerung und wir hoffen, dass die Jungwehrleitung uns wieder einmal mit einem so lehrreichen Ausmarsche überrascht.

Major Jonas Grasser und der Ueberfall von Rheinfelden. 1. Oktober 1634.

(Aus dem noch unveröffentlichten Werke: « **Der Schweizer Soldat in der Kriegsgeschichte** », von A. Maag und Oberst Feldmann.)

Entschlossenheit.

Am 26. August 1634 erblasste der Glücksstern der schwedischen Truppen in der Schlacht bei Nördlingen. Das geschwächte Hauptheer musste alle Nebenkorps auf deutschem Boden an sich ziehen, damit auch diejenigen an der schweizerischen Rheingrenze. Infolgedessen zogen die Schweden auch von Rheinfelden ab, und die Kaiserlichen hielten ihren Einzug unter dem Obersten von Mercy. Raub und Plünderung der Schweden und jetzt der Kaiserlichen schreckte allenthalben. Am 31. Oktober zog eine Kavalleriekompagnie jenes kaiserlichen Kommandanten von Rheinfelden mit einer Abteilung Fussvolk bis vor die Tore Basels; einige Stadtfuhrwerke wurden auf der Riehenstrasse als Beute weggenommen. Das berittene Geleite des Transportes verfolgte die Räuber. Am Grenzacherhorn kam es zum Handgemenge; die Basler wurden gefangen und nach Rheinfelden abgeführt.

Der Schimpf heischte Rache. Der furchtsame Rat von Basel brachte es zu keinem Entschluss. Aber die Bürgerschaft forderte einen raschen Kriegszug. Da gesellte sich zu den Kampflustigen Ratsherr Jonas Grasser, Oberstwachtmeister (Major). Er sammelte 1200 Freiwillige und 40 Reiter. Mit diesem mutvollen Haufen verliess er am Abend des 1. Oktober die Stadt. In aller Stille ging der Nachtmarsch über Augst bis vor die Tore Rheinfeldens. Die Ueberrumpelung der mit starken Bollwerken und hinlänglicher Mannschaft versehenen Festung war schwierig. Sowie am 2. Oktober bei Tagesanbruch beide Zugbrücken von der Torwache herabgelassen worden waren, sprengte Grasser mit seinen Reitern aus dem Hinterhalt auf sie los. Die Schildwachen wurden überrannt; die kleine Pforte ward durch Zimmerleute eingeschlagen; seine herbeigeeilten Schützen gaben Feuer auf die Verteidiger des Aussenwerks, die sich hinter den Wällen zur Wehr setzten. Als so die Wache überrumpelt war, drangen einige Basler hinein und öffneten die grosse Pforte. Die Hälfte des ergrimmten Korps stürzte sich in die eroberte Stadt, die andere fasste Posten am eingenommenen Tore. Der wohlerfahrene Grasser hatte ausdrücklich Schonung der Einwohner und Besetzung der Häuser befohlen, welche von Hauptleuten der Besatzung bewohnt wurden. Man schlug sich mit den in ihren Quartieren aufgeweckten Kriegsleuten in den engen Gassen. 18 fanden den Tod; Merys Leutnant, zwei Kavalleristen und ein Trompeter wurden gefangen und mit den befreiten Baslern nebst guter Beute im Triumph nach Basel geführt. Die Basler zogen, da der Zweck ihres Unternehmens erreicht war, sofort ab; die Kaiserlichen aber wagten nicht, sie von ihrer Zitadelle aus inmitten des Rheins — dem Stein — zu ihrem Abzug zu beunruhigen. Der Erfolg einer derartigen Unternehmung zeigt uns, was zweckmässige Vorkehrungen und entschlossenes Handeln auszurichten vermögen.

*) **Joh. Wieland.** Die Kriegsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft bis zum Wiener Kongress. Bd. I (1879).

Longwy-Bleid.

Von Major Fritz Strauss,
1914 Oberleutnant im Württemberg. Grenadier-Regiment 123.
(Siehe unter « Literatur ».)

Hinter den Höhen von St-Léger war die 53. Brigade entfaltet. Man erwartete in der Nacht noch den Gegner. Bis 3 Uhr morgens haben wir geschanzt. Kein Franzose zeigte sich. Da marschierten wir dem Feind um 4 Uhr entgegen.

Und dann — dann haben wir die Schlacht von Longwy-Bleid geschlagen. Als Schlacht in Tau und Nebel — nein, als Fest fings an im Feld des morgens früh und hat als Morden geendet, da die Sonne im Westen stand.

Und doch war der 22. August 1914 der kürzeste Tag meines Lebens. Schon oft habe ich versucht, die Erlebnisse in Stunden einzuteilen. Ich weiss den Weg, den ich zurückgelegt, ich weiss jedes Wort, das ich gesprochen, habe jede Einzelheit des Kampfes im Kopf — und wenn ich zusammenzähle, kommen Momente zum Vorschein, Augenblicke und Episoden, die sämtlich von einer geradezu lächerlichen Kürze sind.

Den Gang der Schlacht, deren Front von Frankreich bis hinein nach Belgien reichte, wird einmal das Generalstabswerk erzählen und der Abschnitt Virton-Bleid wird mit goldenen Lettern in der Geschichte des Regiments geschrieben stehen als eine seiner leuchtendsten Taten. Ich will nur einige persönliche Eindrücke wiederzugeben versuchen, Gedanken und Empfindungen, die sich mir aufgedrängt haben.

Beim Abschied ins Feld habe ich gesagt: Ich komme wieder heim! Es war mehr, als ein im Ernst der Stunde gegebenes unerlässliches Trostwort. Es war mein Glaube, mein Kinderglaube ans Glück. Er ist mit mir ins Feld gezogen und ging in der Schlacht an meiner Seite.

Die Kugel sangen, der Tag rief seine ersten Opfer. Erst einzeln, wahllos. Gleichgültig tastend in herzloser Spielerei. Dann griff er stärker zu und riss in die Schützenlinie Lücke um Lücke. Aber ich wusste es, dass er an mir vorüberging. Mein Glaube war bei mir. Die französische Artillerie jagte ihre Volltreffer in unsere Reihen hinein und die Leute sanken um wie Garben. Mein Glaube aber war bei mir. So stark ist er gewesen. — Und hab' ihn doch einmal verloren.

Wir lagen in einer Wiese. Vor uns, hinter uns, über uns, rechts und links von uns platzten gellend die Granaten und schleuderten uns die aufgewühlte schwarze Erde ins Gesicht. Um uns klatschten die Infanteriegeschosse in den Boden und von der Flanke her pfiff Maschinengewehrfeuer über unsere Köpfe hinweg und manches Haupt ist still auf den Rasen gesunken. Wir haben geschossen, was aus den Läufen ging, aber die Franzosen waren in der Uebermacht. Wir wollten und wollten nicht weichen. Und ich habe gewusst, dass keine Unterstützung mehr kommen konnte, weil es keine mehr gab. Der letzte Mann war eingesetzt und ein Zu-